

Verwicklung

Von Muriku

Ohne Titel

Sie war die schönste Frau, die er je gesehen hatte. Zwei perfekte Brüste, C-Cup, lange braune Haare, sinnliche rote Lippen und eine geheimnisvolle distanzierte Ausstrahlung. Jeden Tag lief er nach der Arbeit an dem Laden vorbei, in dem sie arbeitete. Manchmal blieb er vor dem Schaufenster stehen und versuchte mehr als einen zufälligen Blick auf sie zu erhaschen, versuchte sie hinter der Kasse auszumachen, sie mit den Augen auszuziehen, um sich abends, wenn er mit seiner Frau schlief, das Bild noch einmal gedanklich auf die Rückseite seiner Lider zu projizieren, wie mit einem Filmprojektor. In solchen Nächten hatte seine Frau immer einen Orgasmus. Einmal im Monat erlaubte er sich sogar, das Geschäft, einen Laden für Dessous, zu betreten - unter dem Vorwand seiner Frau eine Freude machen zu wollen. Alle zwei Monate kaufte er dann tatsächlich einen sündhaft teuren BH in Größe 85 B mit passendem Seidenslip in Größe 44 oder eine spitzenbesetzte Korsage. Jeden vierten Monat schenkte er seiner Frau Reizwäsche. Das bedeutete, dass er die Hälfte seiner Einkäufe für sich selbst behielt. Er versteckte sie unter seiner Matratze und holte sie aus dem Versteck, wenn er sich unbeobachtet fühlte, vergrub sein Gesicht in den dünnen Stoffen und stellte sich die Frau aus dem Dessousgeschäft darin vor. Nach vier Monaten warf er das Wäschestück weg und ersetzte es durch ein neues. Seit fünf Jahren nun liebte er die Frau aus der Dessoushandlung. Doch außer zu seinen monatlichen Besuchen sprach er nie ein Wort mit ihr und dann ließ er sich nur beraten, welcher BH gerade der aktuellen Mode entsprach. Die Frau kannte ihn inzwischen schon und grüßte ihn sogar auf der Straße, doch ihr Lächeln war distanziert, abwesend, wie ein Lächeln eben ist, dass man einem eigentlich fremden Menschen schenkt.

Seine Frau war älter als sie. Seine Frau war sogar älter als er selbst. Schön war sie nie gewesen, aber es war eine gute Frau. Sie konnte kochen, sie erledigte den Haushalt, sie zog die Kinder mit viel Wärme auf und gab dreimal die Woche Nachhilfeunterricht in Mathematik. Das hätte sie nicht tun müssen, denn der Mann verdiente genug, doch sie hatte die Zeit und sah keinen Grund, warum sie nicht auch etwas zum Unterhalt beitragen sollte. Sie hatte Mathematik und Geografie auf Lehramt studiert, als sie sich kennen gelernt hatten. Sie war zwei Semester über ihm gewesen, der Maschinenbau studierte. Sie hatte sich sehr schnell in ihn verliebt, er sich nie. Aber sie war eine gute Frau, sie war eine praktische und liebe Frau und darum hatte er sie geheiratet. Diese Frau, die ein bisschen weniger hübsch und ein bisschen ruhiger war als ihre Kommilitoninnen. Sie hatte ihr Staatsexamen gemacht und ein Referendariat an einem Gymnasium angefangen. Da war sie bereits schwanger. Nach drei Monaten ging sie in den Schwangerschaftsurlaub, sie begann nie wieder zu arbeiten, brachte in fünf

Jahren vier Kinder zur Welt und war von da an nur noch Mutter und Ehefrau.

Nur noch.

Diese Wendung gab es für sie nicht. Sie liebte ihren Mann, sie bewunderte ihn. Für sie gab es nichts anderes. Sie sehnte sich nur nach ihm. Dass er sie liebte schien ihr das höchste Glück, dass sie seine Kinder aufziehen durfte, die Erfüllung all ihrer Träume. Sie wusste nicht, dass er sie nie geliebt hatte und war glücklich.

Ihre älteste Tochter wegen der sie ihr Referendariat hatte abbrechen müssen war inzwischen achtzehn Jahre alt und gerade dabei ihr Abitur in den Sand zu setzen. Es interessierte sie nicht sonderlich. Sie wollte Künstlerin werden und für die Kunsthochschule brauchte man kein Abitur, sondern Talent. Sie schrieb, malte, machte Musik, Filme. Sie interessierte sich für Installationen, Aktionskunst, Bildhauerei, Theater. Sie sah das Leben als eine Aneinanderreihung düsterer Ereignisse, die durch die Kunst in einen großen, düsteren Zusammenhang gerückt wurden. Sie eiferte in ihrem Schaffensdrang einem jungen Künstler nach, den sie im Alter von 15 Jahren getroffen hatte. Sie trug ausschließlich schwarz, schwarz die Haare, schwarz die Augenlider, die Wimpern, die Brauen, die Tattoos, von denen sie eines am rechten Knöchel und eines auf dem linken Schulterblatt hatte. Am Knöcheln ein stilisierter Vogel, am Schulterblatt ein stilisierter Engel. Beides waren Motive aus dem Werk ihres Lieblingskünstlers, der selbstverständlich auch nur schwarz trug und an der Welt im Allgemeinen litt.

Er war 30 Jahre alt und litt etwa seit der Zeit, in der sie auf die Welt gekommen war, wobei es aber keinen kausalen Zusammenhang gab. Es war eine lange Zeit des Leidens gewesen, die ihn aus dem gutbürgerlichen Elternhaus auf die Kunsthochschule und schließlich in sein Atelier gebracht hatte, wo er sein Leiden in gut bezahlte Kunst umsetzte. Er malte und modellierte. Seine Kunstwerke waren – anders als er – farbenfroh, hatten einen psychedelischen Effekt, wirkten wie depressive Regenbögen, entstammten dem Drogenrausch.

An dem Tag, an dem der Mann seiner Frau einen pinkfarbenen BH mit schwarzer Spitze kaufte und dabei kurz davor scheiterte, eine Bemerkung über das Wetter von sich zu geben, um einen Smalltalk mit der vollbusigen Verkäuferin anzufangen, nahm sich der leidende Künstler das Leben in seinem Atelier, das von der Dessoushandlung nur wenige Straßenzüge entfernt war und zufälligerweise genau neben der Wohnung der Verkäuferin lag.

An dem Tag ging die Verkäuferin wie jeden Tag nach Hause. Sie kaufte sich in einer Buchhandlung auf dem Weg ein Männermagazin mit nackten Frauen und verliebte sich auf den ersten Blick in die Rothaarige auf Seite 23, die gerade an der Ateliertür des jungen Künstlers klingelte, für den sie als Aktmodell arbeiten sollte. Sie war unheimlich aufgeregt, war es doch ihr Lieblingskünstler, den sie gleich wiedertreffen sollte. Sie trug ein schwarzes, trägerloses Kleid, der Engel auf ihrem Schulterblatt zitterte. Niemand reagierte auf ihr Klingeln, doch die Tür stand offen. Sie fand ihn auf dem Sofa in der Mitte des Ateliers. Die leere Dose mit den Schlaftabletten kündete vom Ende seiner Leiden. Geschockt stürmte sie aus dem Zimmer und prallte mit der Dessousverkäuferin zusammen, die sich vor nur fünf Minuten in das Mädchen von Seite 23 verliebt hatte und sich auch im übertragenen Sinne überrannt fühlte. Das Mädchen nahm sie kaum war, sondern taumelte die Treppe hinunter, stolperte, fing sich und rannte hinaus in die Abenddämmerung. Die Verkäuferin starrte ihr stumm hinterher, ließ sich auf die Treppe sinken und starrte weiter. Sie saß drei Stunden auf der Treppe und starrte, neben sich die offene Ateliertür, in Sichtweite der Rückenlehne des Sofas, auf der ein toter Künstler nicht wieder aufwachen würde. Sie saß und dachte über

verpasste Gelegenheiten nach und ging erst zu Bett, als sie zu dem Schluss gekommen war, dass sie sich nicht wiederholen würden. Der Künstler wurde am nächsten Tag von der Polizei gefunden, die auf einen anonymen Anruf reagiert hatte. Die Dessousverkäuferin mit dem schönen Busen hatte sich vorgenommen, keine Gelegenheiten mehr verstreichen zu lassen und eröffnete ein eigenes Geschäft in einem anderen Stadtteil. Der Mann, der sie all die Jahre mehr geliebt hatte, als seine eigene Frau, verzweifelte über ihr Verschwinden, wagte es aber nicht, im Geschäft nach ihrem Verbleib zu fragen. Er lebte sein Leben weiter. Seine Frau blieb glücklich an seiner Seite. Seine Tochter schaffte ihr Abitur nicht, wurde aber an einer Kunsthochschule angenommen, wo sie lernte ihr Leiden bildhaft auszudrücken. Sie verliebte sich in einen BWL-Studenten und litt etwas weniger. Sie gingen zusammen einkaufen. Er wollte ihnen etwas zum Mittagessen besorgen. Sie kam an einem Dessousgeschäft vorbei. Lange stand sie vor dem Schaufenster und betrachtete eine nachtblaue Korsage, die etwas in ihr bewegte, was sie nicht zu benennen vermochte. In dem Moment, als ihr Freund nach ihr rief, als sie sich abwandte und seinem Ruf folgte, als die Korsage schon längst von unzähligen anderen Gedanken aus ihrem Kopf verbannt worden war, trat die Verkäuferin hinter der Kasse hervor. Sie spielte an ihrem Ehering und lächelte traurig, während sich ein roter Haarschopf langsam in der Menge verlor.